

für Aquarien- und Terrarienkunde

Herausgegeben von Max Günter, Berlin-Baumschulenweg, Stormstr. 1 — Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig
Redaktion und Administration für die Tschechoslowakei: K. Ullmann, Brünn, U Solnice 3 a. — Redaktion für Deutsch-Oesterreich:
Karl Kroneker, Wien V., Kliebergasse 1/27. — Geschäftsstelle für Deutsch-Oesterreich: Hugo Peschke, Wien V., Siebenbrunnengasse 10.

Bezugspreis: vierteljährlich durch die Post frei ins Haus Goldmark 2,30; unter Kreuzband: Deutschland: Goldm. 3,00,
Ausland: Valuta-Zuschlag. Einzelnummern Goldmark 0,50.

Ankündigungen: die viermal gesp. Kleinzeile oder deren Raum 0,30 Goldmark. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Rab. — Postscheckkonto Hannover Nr. 4263

Aus dem Leben meiner roten Cichliden (*Hemichromis bimaculatus* Gill.)

Von Paul Fischer, „Löns“-Oberplanitz.

Mit 1 Abbildung.

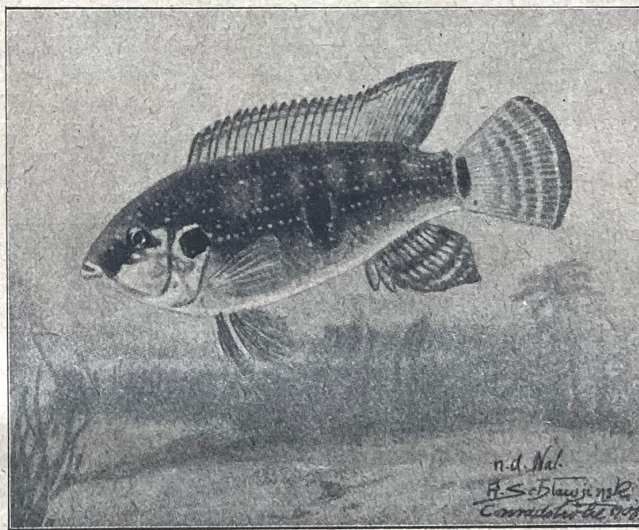
Vor drei Jahren erwarb ich gelegentlich des Fortzuges eines Vereinskollegen dessen Anlage. Unter den in meinen Besitz übergegangenen Fischen befanden sich auch zwei *Hemichromis bimaculatus*, die bereits einmal abgelaicht haben sollten, also somit als ein Paar anzusprechen waren. Die beiden „Neuen“ überführte ich im folgenden Frühjahr in ein Becken 60×35×25 cm, bepflanzt mit *Hydrilla verticillata* und *Ludwigia mulertii*; ferner kamen, um den Fischen die nötige Abläichstätte zu geben, noch ein leerer Blumentopf, sowie das Ueberbleibsel einer ehemaligen Schiefertafel mit hinein.

Es dauerte garnicht lange, bis sich meine „Neuen“ eingerichtet hatten, und gespannt harrete ich nun der Dinge, die da kommen sollten. Zeigten meine beiden *Hemichromis* bei der Ueberführung in mein Heim eine gleichmäßige Körpervfassung und Größe, so wurde das anders, als ich die beiden Tiere ungefähr 14 Tage lang abwechselnd mit roten Mückenlarven und Enchyträen gefüttert hatte. Bei dem einen machte sich deutlich ein Anschwellen der Seiten bemerkbar, die Bildung von Laich ging vor sich; ich hatte also ein Weibchen vor mir. Während sich die Tiere bisher ganz gut vertragen hatten, änderte sich dies nunmehr und die Trennscheibe mußte so manches Mal den Frieden zwischen den beiden rabiaten Raufbolden wieder herstellen. Und zwar war der größte Raufbold das Weibchen. Wütend schoß es jedesmal mit dem Kopf gegen die Trennscheibe, sobald die Gegenpartei sich in unmittelbarer Nähe der Scheibe sehen ließ. Das wiederholte sich im Laufe des Tages unzählige Male. Dabei war das Weibchen von einer unbeschreiblichen Farbenpracht, und was das schönste war, dieses Purpurkleid blieb den ganzen Sommer über konstant. Meine Frau taufte das Tier scherzhaft „Rotfrack“.

Eine eingehende Beschreibung der Farbenpracht dieser Tiere gibt uns P. Engmann in Heft 22 der „Bibliothek für Aquarien- und Terrarienkunde“, des Verlages Wenzel, sodaß eine eingehendere Beschreibung meinerseits sich erübrigt.

Während das Weibchen als Raufbold nicht zu überbieten war, verhielt sich das von dem früheren Besitzer als Männchen bezeichnete Tier ziemlich passiv, es mußte stets vor dem immer angriffsbereiten

Weibchen flüchten. Von Farbenpracht wie bei dem Weibchen war absolut nichts zu merken; es behielt immer seine schmutziggelbe Färbung. Während fast allgemein bei dem Liebeswerben das Männchen der aggressive Teil ist, bekümmerte sich in diesem Falle das als Männchen bezeichnete Tier nach dem Entfernen der Trennscheibe überhaupt nicht um seinen Mitbewohner, bis dieser nun (er war inzwischen infolge des starken Laichansatzes hübsch prall ge-



Hemichromis bimaculatus Gill.

worden) wahrscheinlich infolge der Nichtbeachtung seiner umfangreichen Persönlichkeit eine tolle Hetzjagd in dem Becken veranstaltete, bei dem einen Hören und Sehen verging. Nach längerer Beobachtung der beiden Fische, sowie nach dem ganzen Benehmen des als Männchen bezeichneten Tieres dem Weibchen gegenüber drängte sich mir die Ueberzeugung auf, das als Männchen bezeichnete Tier sei kein Männchen. Daß ich mit meiner Vermutung recht hatte, stellte sich später noch heraus. Die Versicherung des früheren Besitzers der Tiere, es sei ein Paar und hätte bereits einmal abgelaicht, konnte mich nicht mehr irre machen, da ja bekanntlich bei den Cichliden unter Umständen auch zwei Weibchen

fähigkeit unserer heutigen Schwerträger und der verwandten Kreuzungen. Und wenn durch diesen Aufsatz angeregt, der oder jener, der seine Xiph. seither „abgehärtet“ hat, anfängt zu verstehen, daß das ein Uding ist und sie im Winter auch nicht unter 18 Grad C. hält, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Lacerta galottii Dum. et Bibr. (Kanarische Eidechse).

Von Wilhelm Schreitmüller, „Isis“-Frankfurt a. M.
Mit 1 Abbildung.

Zweifellos ist *Lacerta galottii*, welche von den kanarischen Inseln stammt, eine der haltbarsten und unempfindlichsten Eidechsenarten. Ich habe vom Jahre 1908 ab vier Stück dieser Art 4 Jahre im Terrarium gepflegt und konnte an diesen Tieren die Wahrnehmung machen, daß sie absolut nicht heikel und empfindlich waren. Sie fraßen während des Winters noch bei 17–18° C. gut, häuteten regelmäßig und waren stets gut bei Leibe.

Ihren Behälter hatte ich folgendermaßen eingerichtet: Den Boden bildete ein Zinkblechkasten von 80×50×10 cm Größe. Dieser war in der Mitte durch eine 10 cm hohe Scheidewand in zwei Teile geteilt. In die eine Abteilung gab ich trockenen Flußsand, vermischt mit Steingeröll. Flache Steine, welche übereinander geschichtet wurden, sorgten für Unterschlupf. Eine mit *Sedum acre* L. (scharfer oder gelber Mauerpfeffer) dicht bepflanzt und so aufgestellte größere Steinplatte, daß sich die Echsen auf ihr gut sonnen konnten, sowie Futter- und Wassernapf vervollständigten die Einrichtung dieses Teiles. In das zweite Abteil gab ich eine 3 cm hohe Drainageschicht aus Topfscherben und Schlacken, hierauf Kies und und auf diesen Sand, worauf der übrige Teil mit sandiger Lauberde gefüllt wurde. Auch hier brachte ich Korkrindenstücke, Steine und dergl. als Versteckplätze an. Als Bepflanzung dieses Teiles wählte ich: *Nerium oleander*, *Aspidistra elatior* (Korbstengel), *Ficus stipulata* (kriechende Feige), *Piper nigrum* (schwarzer Pfeffer) und eine mir unbekannt Panicumart (wohl plicatum), versah das Ganze reichlich mit Kletterästen und bedeckte die freien Stellen des Bodens (Erde) teilweise mit Polstern von *Tortula ruralis* L. (Wegebewohnendes Bartmoos) und *Mnium rostratum* L. (Schnabeldeckliges Sternmoos).

Die Echsen legten hierauf alsbald Höhlen und Gänge in dem zweiten Teile (Erde) an, besonders hatten sie eine dort liegende größere Steinplatte vollständig unterhöhlt. Hier hielten sich ein Männchen und zwei Weibchen während trüber Witterung und nachts ständig auf, während das zweite Männchen Unterschlupf im trockenen Abteil unter dem Steinhäufen suchte. Im Laufe der Zeit konnte ich nun beobachten, daß *Lacerta galottii* wenig verträglich ist, denn das größere der beiden Männchen verfolgte das kleinere fast ständig, dieses hierbei mit Puffen und Bissen traktierend. Hierbei wählte es als An-

griffspunkt fast stets den Schwanz seines Gegners, und dies mit großer Hartnäckigkeit und Ausdauer, was nach einiger Zeit damit endete, daß es dem Tier den Schwanz in der Mitte abriß. Auf gleiche Weise büßte auch ein Weibchen die Mittelzehe des linken Hinterfußes ein. Auch sonst waren die Tiere ziemlich beißlustig, was hauptsächlich während der Fütterungen der Fall war. *Lacerta galottii* ist äußerst futterneidisch und freßgierig. Ich sah sie bis zu 20–25 Mehlwürmer und mehr hintereinander aufessen. Besonders gerne nehmen sie auch: Heuschrecken, Grillen, Schaben, Eulenraupen, weiche Käfer u. a. Insekten an, während sie sich aus Regenwürmern, Spinnen und dergl. anscheinend weniger machten, obwohl sie solche auch nicht verschmähten. Süße, reife Beeren und süßes weiches Obst sah ich sie öfter zu sich nehmen; sie bevorzugten: Him-



Lacerta galottii, Männchen und Weibchen.

beeren, Erdbeeren und ganz reife süße Brombeeren, Birnen- und Bananenstückchen. Aus Äpfeln schienen sie sich wenig zu machen, denn sie nahmen solche nur an, wenn man diese fein geschabt verabreichte. Auch kleine Stücke von weichen Feigen, ebenso Weinbeeren fraßen sie gern.

Charakteristisch ist für die Echsen, daß sie sich gegenseitig fast stets umherjagen, wobei ich bemerkte, daß diese Art auch Laute von sich gibt, was ich bis jetzt noch bei keiner anderen Eidechsenart beobachtet habe (außer bei Geckonen).

Bei zu trockener Haltung häutet *L. galottii* nicht gut ab; es bleiben dann immer Hautfetzen am Körper hängen, die später schwer zu entfernen sind.

Im Wasserbecken sah ich die Tiere öfter liegen, doch nie besonders lange, denn bei sonnigem Wetter ist diese Echse äußerst lebhaft und unruhig, sie klettert, läuft, springt und gräbt fast andauernd; nur wenn es die Sonne recht gut meint, liegt sie mit breit abgeplattetem Körper an den wärmsten Stellen des Behälters und läßt sich von der Sonne durchglühen. Hierbei paßt sie auf alles um sie vorgehende auf und ihre mit dunkelgelber Iris versehenen Augen beobachten scharf die Umgebung. Sieht sie irgend ein Futtertier, so springt sie mit jähem Satze darauf los und verzehrt es unter kauenden Bewegungen der Kiefer. Gern hält sie sich auf Kletterästen und auf

Pflanzen auf, um sich zu sonnen. Wasser trinkt sie viel und oft. Es kommt häufig vor, daß zwei Echsen einen Wurm gleichzeitig erfassen, wobei es meist zu großen Kämpfen und Beißereien kommt. Keins der Tiere will von der Beute ablassen, ein wüstes Zerren und Ziehen, Drehen und Wenden beginnt, bis entweder die Beute dem Gegner entrungen, oder das Futtertier entzweigerissen ist. Bei solchen Balgereien ziehen sich die Echsen gegenseitig oft durch den ganzen Behälter. Nach dem Verschlingen der Beute richtet sich *Lacerta galottii* meistens ziemlich hoch auf den Vorderbeinen auf, leckt sich wohlgefällig das Maul mit der Zunge und geht dann auf weitere Beute aus oder sonnt sich wieder.

In der Färbung variiert *Lacerta galottii* ziemlich stark. Das Männchen ist in der Regel fast einfarbig dunkelbraun bis schwärzlichbraun gefärbt, an den Körperseiten (vorn) ziehen sich mehrere größere und kleinere blaue Flecken und Punkte entlang, ähnlich wie bei *Lacerta ocellata* Daud. Das Weibchen ist bräunlich gefärbt und zeigt längs des Rückens und seitlich des Körpers dunkle und hellere Längsstreifen und Flecke. Die blauen Punkte der Seiten sind kleiner als beim Männchen oder können auch ganz fehlen, je nach Alter und Größe der Tiere. Die Schnauze ist spitz; der Kopf oben breit, Körper robust, Schwanz lang, Beine kräftig. Gesamtlänge des Tieres wie *Lacerta viridis* Laur.

Auch im „Zoo“ zu Frankfurt a. M. halten wir gegenwärtig 10 *Lacerta galottii*, deren Benehmen das gleiche ist wie das der erwähnten Stücke. Gleich am ersten Tage nach der Ankunft riß das größte Männchen einem kleineren den Schwanz in der Mitte ab. Man findet auch häufig unter frisch importierten Stücken dieser Art sehr viele mit regenerierten Schwänzen vor, was zu der Annahme berechtigt, daß sich die Tiere wohl auch im Freien ständig bekämpfen und herumbeißen, was zur Brunftzeit wahrscheinlich den Höhepunkt erreicht.

Auch in dem großen Behälter im „Zoo“ habe ich bei Sonnenschein häufig Laute vernommen, die nur von *Lacerta galottii* herrühren konnten, und zwar hörte ich solche meistens dann, wenn sich die Echsen gegenseitig umherjagten. Diese Tiere sah ich auch nestjunge Mäuse, rohes, ausgeschlagenes Hühnerei und rohes, gewiegtes Fleisch fressen.

Sie bevorzugen ebenfalls feuchtere Schlupfwinkel als Ruheorte, besonders häufig liegen sie unter dem großen Wassernapf vergraben, unter welchem immer eine größere Feuchtigkeit als an anderen Stellen des Behälters herrscht. Sie kommen öfter aus ihren Verstecken hervor, wenn die Sonne auch nicht scheint, wobei sie auch Futter annehmen, die Hauptsache hierbei ist jedoch, daß die Temperatur eine genügend hohe ist und nicht unter 15–16 Grad C. steht. Mit kleineren Eidechsen darf man sie nicht zusammensetzen, weil sie solchen arg zusetzen und diese sogar auffressen.

Mit einigen *Tiliqua scincoides*, welche den Behälter mit ihnen teilen, vertragen sie sich anscheinend ganz gut, aber wohl nur, weil sie diese wenig anhaben können.

Am besten hält man nicht zu viele „galottii“ in einem Behälter zusammen, sonst gibt es Invaliden und „Krüppel“! Einzelhaft ist meiner Ansicht nach für diese streitsüchtige, beißlustige und unverträgliche Eidechsenart am besten am Platze, wenigstens

dann, wenn man sie in kleineren Behältern, in welchen sie sich nicht genügend ausweichen und verstecken können, unterbringen will.

Der sittliche Wert unserer Liebhaberei.

Von G. Munker, „Arbeiter-Aquarien-Verein“, Dresden.

Um über obiges Thema zu sprechen, ist es zunächst notwendig, den Begriff „Liebhaberei“ selbst zu verstehen. Wird doch gerade dieses Wort leider gar oft falsch angewendet oder verstanden. Ist der Sinn des Wortes aber allen klar, so wird es jedem ein leichtes sein, selbst zu beurteilen, ob er seine Liebhaberei wirklich im gedachten Sinne betreibt.

Liebhaberei, das Wort sagt es uns schon, bedeutet, etwas lieb haben, eine Sache, eine Beschäftigung oder irgend etwas. Aber der Begriff Liebhaberei setzt bei seiner Anwendung ein ganz bestimmtes Etwas voraus. Liebhaben im gewöhnlichen Sinne kann man schließlich vieles andere auch. Der eine wendet es an auf seine Angehörigen, ein anderer wieder auf seinen Besitz, der junge Mann auf seine Braut und umgekehrt. Beim Theater kann man einen wirklich sogenannten Liebhaber kennen lernen, und wie viele gibt es nicht, die sich selbst am meisten liebhaben. All das Angeführte hat aber nichts mit Liebhaberei in unserem Sinne zu tun, sondern das Betreiben einer Liebhaberei verlangt von dem Betreibenden eine ganz besondere Konzentration seiner Liebe auf eine Sache. Und diese Sache selbst kann wiederum nicht irgend eine beliebige sein, sondern ist stets an ganz bestimmte Formen gebunden. Als wichtigste derselben ist die Tatsache zu bezeichnen, daß bei der Ausübung einer Liebhaberei materielle, also nutzbringende Gesichtspunkte ganz ausgeschaltet sein müssen. Vielmehr hat hier gerade das Gegenteil der Fall zu sein, indem an dieser Stelle Idealismus treten muß. Um sich aber als Idealist und Liebhaber bezeichnen zu können, verlangt eine Liebhaberei nicht nur den Verzicht auf Gewinn, sondern sie erfordert außerdem noch ein ganz beträchtliches Opfer an Zeit, Geld und Arbeitskraft. Geduld und Ausdauer sind zwei Dinge, die ebenfalls in reichem Maße vorhanden sein müssen. Die letztgenannten am allermeisten bei unserer Aquarien-Liebhaberei. Hier zeigt sich schon der sittliche Wert derselben, indem sie im hohen Grade befähigt ist, Idealisten für sich zu gewinnen, und was noch bedeutender ist, Idealisten zu erziehen.

Nun gibt es zwar eine ganze Anzahl Aquaristen, die diesen Ehrennamen nicht verdienen oder auch, und das sind noch die Erträglicheren, von selbst keinen Anspruch darauf machen. Bei diesen fehlen eben die oben angeführten Voraussetzungen und infolgedessen haben dieselben auch kein Recht auf den Namen Liebhaber. Ihre Beschäftigung ist entweder nur Erwerb, eine Mode, falscher Ehrgeiz oder im günstigsten Falle Steckenpferdreiterei. Zu letzteren zähle ich auch das Sammeln von Briefmarken, Notgeld, Reklamemarken usw. Ueber das Seelenleben dieser Leute bin ich mir ebenso unklar, als ich es über das eines Regenwurmes bin. Nicht das gefüllteste Briefmarkenalbum mit dem riesenhaftesten Geldwert wiegt den sittlichen Wert auf den